Kapitel 5 – Talias Plan

Den Spuren der beiden zu folgen, ist nicht gerade schwer. Talia lacht in sich hinein. Wie konnte Pucto nur so dumm sein und zwei solchen Trampeln das Ei überlassen. Es würde für sie ein Leichtes sein, sie einzuholen und das Ei zu entwenden.

„Und, hat dir der Alte das Pegasus Ei gegeben?"

Erschrocken dreht sich Talia um. Mit gezücktem Dolch schaut sie in Mirocs Gesicht. Der hat ihr gerade noch gefehlt.

„Was machst du hier?", wütend schaut sie ihn an.

„Du glaubst doch nicht wirklich, dass mein Vater dir vertraut und dich unbeaufsichtigt losschickt? Dich, die Tochter einer Lomhure?"

„Du widerliches Schwein!"

Nichts wäre Talia jetzt lieber, als Miroc ihren Dolch in sein verkommenes Herz zu stoßen. Doch sie weiß, dass sie das mit ihrem Leben bezahlen müsste. Miroc ist schließlich der Sohn des Kaisers. Der Kaiser steht über der Obrigkeit von Helica und hat die alleinige Entscheidungsgewalt. Die Obrigkeit fungiert als Ratgeber und ausführende Macht, doch das letzte Wort gilt dem Kaiser und dies in Frage zu stellen, käme einem Todesurteil gleich. Da will sich Talia gar nicht erst ausmalen welches Schicksal sie ereilen würde, sollte sie Miroc auch nur ein Haar krümmen.

„Hast du vergessen, dass dein Onkel mein Vater ist?", giftet Talia zurück.

„Das macht dich noch nicht zu einer Emrin! Du bist und bleibst eine Bastardin und wirst nie zur obersten Kaste gehören. In dir fließt Lomblut und das wirst du niemals

ändern können!“ Mit einem süffisanten Blick schaut er sie an.
„Und jetzt steck endlich den Zahnstocher weg, bevor du dich noch selbst verletzt.“
Talia ist nur allzu schmerzlich bewusst, wie recht Miroc damit hat. Auf den ersten Blick sieht sie aus wie eine Emrin. Die gleiche Haut- und Haarfarbe, auch ihre Statur lässt nicht vermuten, dass sie zwei Völker in sich vereint. Die verräterischen gelben Fuß- und Fingernägel verbirgt sie wenn nötig. Doch ihre bernsteinfarbenen Augen und ihre normal geformte Zunge lässt niemanden daran zweifeln, dass sie auch von den Loms abstammt.
Resigniert schiebt Talia ihren Dolch zurück in seine lederne Halterung und streicht liebevoll darüber.
Ihr Vater hatte beides vor Jahren für sie anfertigen lassen, als sie die Prüfung zur Jägerin bestanden hatte. Er war ein sehr warmherziger Emrin und seinen Tot vor zwei Jahren hat Talia bis heute nicht verkraftet. Er wäre eindeutig der bessere Herrscher für Helica gewesen. Nicht so wie sein unbarmherziger, skrupeloser Bruder. Und wenn sie daran denkt, dass Miroc irgendwann den Thron besteigt, wird ihr ganz kalt ums Herz.

„So, wo ist jetzt dieses verdammte Ei und was ist mit Pucto?“, fragt Miroc ungehalten.
„Er hat sich das Leben genommen, bevor ich herausfinden konnte, wo es ist. Aber ich habe vor nicht allzu langer Zeit mitbekommen, wie zwei Fremde aus seiner Höhle gegangen sind. Ich vermute, Pucto hat ihnen das Ei gegeben.“
Sie schaut Miroc schnippisch an.

Er überragt sie um eine Kopflänge, sein pechschwarzes Haar hat er in einem Dutt am Hinterkopf zusammengebunden. Mit seiner perlweißen Haut wirkt er im satten Grün des Waldes komplett fehl am Platz. Und obwohl seine Statur eher schmächtig ist und er weniger wie ein Kämpfer aussieht, weiß Talia um Mirocs perfekten Umgang mit dem Schwert. Schnell, präzise und immer tödlich.

„Was ist los mit dir Prinzesschen? Können wir endlich das Ei weitersuchen?" Die Härte in seiner Stimme macht Talia klar, dass er keine Widerrede duldet.
Resigniert nimmt sie die Verfolgung der beiden Fremden wieder auf. Dann aber kommt ihr eine Idee, so simpel, dass sie fast laut aufgelacht hätte.
Sie wird Miroc in die falsche Richtung führen und ist sich sicher, dass er davon nichts merken wird, da Miroc als Fährtenleser ein absoluter Versager ist.
Wenn der Abstand zu den beiden groß genug ist, wird sie sich aus dem Staub machen und die eigentliche Verfolgung wieder aufnehmen. Das dürfte nicht als zu schwer für sie werden, bei den Spuren, die die beiden hinterlassen.

Gedankenverloren merkt Talia nicht wie etwas an ihr hochkrabbelt. Erst als es sich fest um ihren Hals legt, wird sie sich der Wärme und den scharfen Krallen bewusst. Mit ihren Händen greift sie danach, doch es wehrt sich mit seinen spitzen Zähnen.
Miroc schaut sie angeekelt an. Er zieht sein Schwert aus der Scheide und geht ein Schritt auf Talia zu.

Erschrocken weicht sie zurück, als ihr klar wird, was er vorhat.

„Wag es ja nicht, du elender Emrin!"

„Na, na, wer wird denn gleich so giftig? Ich will dir nur helfen." Mit seinen tiefschwarzen Augen mustert er sie amüsiert.

„Du weißt doch, eine Jungfrau in Not zu retten, gehört zu meiner königlichen Pflicht. Wobei du wohl kaum noch eine Jungfrau sein dürftest, oder? Tritt nicht jedes Lommädchen in die Fußstapfen ihrer Mutter?"

Wutentbrannt lässt Talia ihr Faust nach vorne schnellen, um sie mit aller Wucht in Mirocs Gesicht zu vergraben, doch er springt blitzschnell zur Seite, greift ihren Arm und verdreht ihn vor ihrer Brust. Er drückt sich ganz eng von hinten an sie ran und sie hat keine Möglichkeit mehr sich zu bewegen. Ihre beiden Arme vor ihrer Brust verschränkt, schmiegt er sich ganz eng an ihren Rücken. Für Außenstehende sehen sie aus wie ein Liebespaar, aber Talia weiß es besser.

„Du bist so wunderschön und wäre dein Blut nicht mit Lomblut verunreinigt, würde ich ernsthaft überlegen dich zu meiner Frau zu nehmen."

„Ich glaube nicht, dass dein Vater damit einverstanden wäre, dass du einen Mischling heiratest!", gab sie bissig zurück.

„Mach dir mal keine Sorgen um meinen Vater. Wenn ich erst einmal auf dem Thron sitze, kann ich heiraten, wen ich will."

Mit seiner gespaltene Zunge streicht er sanft über ihr Ohr. Talia schaudert es bei dieser Berührung. Sie hat keine Ahnung wie sie aus dieser verzwickten Lage wieder heraus

kommt. Seine Arme liegen wie ein Schraubstock um sie herum. Sie ist ihm hilflos ausgeliefert.
Plötzlich lässt Miroc von ihr ab. Ein schmerzerfüllter Schrei entrinnt seiner Kehle.
Talia dreht sich um, sie hatten beide den Wollknäuel um ihren Hals vergessen. Dieser grub gerade beherzt seine Zähne in Mirocs Kinn. Doch bevor er danach greifen kann, lässt es von ihm ab und verschwindet ins Gebüsch.
„Ich schwöre dir Talia, wenn ich dein Misstvieh jemals in die Hände bekomme, werde ich es bei lebendigem Leibe häuten und am Spieß braten!"
Talia kann sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.
„Mach uns ein Nachtlager fertig und hör auf so dämlich zu grinsen. Sonst schneide ich dir deine Ohren ab, du Biest!"
Miroc tupft mit seinem Hemdärmel das Blut von seinem Kinn. Er schaut Talia dabei zu, wie sie geschickt ein Feuer macht und zwei Decken darum ausbreitet.

Schon als kleiner Junge hat er Talia gehasst. Sie war in allem so viel besser als er. Selbst sein Vater kam nicht umhin, Sympathie und Respekt für sie zu empfinden. Wie oft musste Miroc sich von seinem Vater anhören, wie viel Ehrgeiz Talia an den Tag legt und das obwohl sie nur eine halbe Emrin ist. Miroc solle sich gefälligst eine Scheibe von ihr abschneiden.
Darum war Miroc auch nicht verwundert, als sein Vater sich dafür entschied, Talia loszuschicken, um das Ei zu suchen. Soll sein Vater doch daran verrecken, nicht zu wissen, wo sein einziger Sohn und Thronerbe steckt. Denn Miroc ist auf eigene Faust hinter Talia her, um ihr das Ei abspenstig zu

machen und dann siegreich zurückzukehren. Dann wird sein Vater schon sehen, dass er um so vieles besser ist als sie. Und dann, dachte Miroc bösartig, wird er Talia nehmen, wie es einer Lomhure gebührt. Sie wird sich unter ihm winden und um ihr Leben betteln, doch er wird sich in ihrem Blut suhlen und davon trinken, aber töten wird er sie nicht. Sie soll seine Sklavin werden, bis ans Ende ihrer Tage.

Talia fröstelt es, als sie zu Miroc rüber schaut. Sein Gesicht spricht Bände und verheißt nichts Gutes für sie. Umso sicherer ist sie sich, dass sie Miroc ganz schnell los werden muss.
Erst als er sich hinlegt und sie sieht, dass Miroc am Feuer eingeschlafen ist, entspannt sich ihr Körper ein wenig.

Ein leises Rascheln dringt aus dem Gebüsch. Talia schaut in die Richtung aus der es kommt. Dann sieht sie, wie zwei dunkelgrüne Augen auf leisen Sohlen zu ihr schleichen. Freudig hebt sie ihre Wolldecke und lässt den braunen Wollknäuel drunter kriechen. Genüsslich lässt er sich die Ohren von Talia kraulen.
„Das nenne ich Rettung in letzter Sekunde", flüstert sie leise, darauf bedacht, Miroc nicht zu wecken.
„Was würde ich nur ohne dich machen, mein kleiner Pim?"
Pim stupst sie mit seiner feuchten Nase an.
„Hast du Hunger?", fragt Talia belustigt.
Zur Bestätigung folgt ein zweiter Stupser. Talia greift in ihre Hosentasche und holt ein paar Nüsse zum Vorschein. Sie hält sie Pim mit offener Hand hin. Er pickt sie sich nacheinander heraus und frisst genüsslich vor sich hin.

Talia trinkt einen Schluck aus ihrer Flasche. Der Zonderblütensaft schmeckt mittlerweile leicht bitter, doch das stört sie nicht. So bitter wie ihr Leben, denkt sich Talia.

Talias Mutter Tamina hatte am Hof gearbeitet. Ihr Vater Heron war der Schönheit ihrer Mutter verfallen.
Dies war allerdings strengstens verboten. Ein Emrin durfte keine körperliche Beziehung mit einer Lom eingehen. Vor allem nicht, wenn man der Bruder des Herrschers war. Daher verheimlichten Tamina und Heron ihre Beziehung.
Als Talia dann geboren wurde, so erzählte ihr Vater, schien ihr Glück dennoch perfekt. Heron hatte ein kleines Haus, abseits vom Palast, in einem kleinen Wäldchen, für sie und ihre Mutter bauen lassen. Anfangs schien auch alles gut zu gehen, doch sein Neffe Miroc folgte ihm eines Nachts zu dem Haus. Alle Bestechungsversuche waren vergeblich. Miroc erzählte es seinem Vater und der ließ Tamina vor aller Augen hinrichten. Sogar die kleine Talia musste mit ansehen, wie ihre Mutter gehängt wurde. Das Knacken ihres Genicks, als es brach, hallt bis heute in Talias Ohren nach.
Nur Herons Versprechen, niemals Anspruch auf den Thron zu erheben und somit Miroc das alleinige Recht zu überschreiben, rettete Talia damals das Leben.

Sie musste in der Nacht, trotz ihrer Angst vor Miroc, eingeschlafen sein. Ein herber Tritt in ihre Rippen nimmt ihr die Luft zum Atmen.
„Steh auf, du nutzlosen Etwas! Deinen Schönheitsschlaf kannst du ein anderes Mal halten!“

Erschrocken und nach Luft ringend schaut sich Talia um. Erleichtert stellt sie fest, dass Pim nicht in Gefahr ist. Er sitzt nicht weit von ihr auf einem Ast und funkelt Miroc böse an. Talia schüttelt unmerklich den Kopf, als Zeichen, dass er nicht helfen soll.

Als sie endlich wieder ruhig atmen kann, steht sie auf und stellt sich drohend vor Miroc auf.

„Wenn du das noch einmal machst, schlitze ich dir im Schlaf die Kehle durch." Ihre Stimme klingt viel selbstsicherer als sie sich fühlt.

Miroc weicht etwas zurück und ist überzeugt, dass dies nicht nur eine daher gesagte Drohung ist.

Schweigend packt Talia ihre Sachen zusammen und marschiert bewusst in die falsche Richtung. Miroc folgt ihr schnellen Schrittes, denn er will sie nicht aus den Augen verlieren. Er ist sich sicher, das Ei bald in seinen Händen zu halten. Danach würde er seinen Vater vom Erdboden verschwinden lassen und sein rechtmäßiges Erbe antreten. Ein diabolisches Grinsen überschattet sein Gesicht.

Wenn er nur wüsste, dachte Talia boshaft.